

Digitalgespräch Folge 25

Sterben, Trauern und Vermächtnis: Was ändert sich durch Digitalität?

Mit Stephan Neuser vom Bundesverband Deutscher Bestatter e. V.,
16. August 2022

<https://zevedi.de/digitalgespraech-025-stephan-neuser/>

[Der Vorspann mit Musik und Ausschnitten aus dem Gespräch beginnt.]

Marlene Görger [mg]: Herr Neuser, Sie sind Generaldirektor des Bundesverbands Deutscher Bestatter und bekleiden noch einige weitere Ämter und Institutionen, die sich unserem Umgang mit Sterben und Tod widmen. In welchen Bereichen sehen Sie die größten Veränderungen, die durch den digitalen Wandel auftreten?

Stephan Neuser [Neuser]: Livestreaming bzw. auch Aufnahme der Trauerfeier, das hat wirklich Einklang gefunden. Das ist auch nicht mehr zu revidieren. Die öffentliche Benennung und Bekanntmachung, dass jemand verstorben ist und wo man dann auch digital eine Kerze anzünden kann, kondolieren kann. Da kann man Rituale und neue Formen wunderbar kombinieren.

Petra Gehring [pgg]: Das Szenario der Simulation von sowas wie Weiterleben und auch Interaktion mit Verstorbenen ist gar nicht so weit weg.

[Neuser]: Ein großer Trend unserer Gesellschaft auch im Bestattungswesen ist der Gedanke der Individualität. Es gibt nicht nur den analogen Menschen, sondern es gibt auch den digitalen Menschen und da muss man sich auch oder sollte man sich auch drum kümmern.

[Der Vorspann endet, das Gespräch beginnt.]

[mg]: Was bedeutet es, wenn ein Mensch stirbt? Die Antwort auf diese Frage hängt auch von der Alltagswelt der Hinterbliebenen ab. Die Spuren unseres Lebens bleiben Teil der Wirklichkeit, durch die Beziehungen, die wir eingegangen sind, im Weiterleben der Menschen, denen wir nahestanden, mit denen wir gelebt und gearbeitet haben. Wir hinterlassen an der Welt Erinnerungen, Geschichten, vielleicht Ideen und sogar Werke, kleine wie große Dinge und Verbindlichkeiten. Unser Tod verpflichtet die Gemeinschaft der noch Lebenden, etwa zur respektvollen Versorgung unseres Körpers, der sich nicht mehr selbst erhält, zum sorgfältigen Umgang mit unserem Besitz oder zur Abwicklung der Verbindlichkeiten, die wir nicht mehr erfüllen können. Die Vielschichtigkeit dieses Nachlasses erleben besonders Angehörige Verstorbener, die neben ihrer Trauer auch diese Aufgaben bewältigen müssen. Dabei spielt zunehmend auch der digitale Nachlass eine wichtige Rolle. In der Regel ist damit gemeint, dass Online-Konten geschlossen und Abonnements für digitale Dienste gekündigt, dass Facebook-Accounts oder sogar Kryptowerte verwaltet werden müssen. Aber ist es

nicht längst so, dass unsere digitale Identität sich genauso wenig in der Apple-ID und dem Zugang zum Online -Banking erschöpft, wie unsere analoge in der Sozialversicherungsnummer und dem Fingerabdruck? Digitalität verändert, wie wir leben. Welche Bedeutung hat sie also für unser Sterben, für Rituale und Praktiken, mit denen wir dem Tod begegnen und für unsere Trauer- und Erinnerungskultur? Diesen Fragen wollen wir uns heute im Digitalgespräch nähern. Mein Name ist Marlene Görger. Ich bin Physikerin und Technikphilosophin und arbeite am Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung.

[pgg]: Und mein Name ist Petra Gehring. Ich bin Professorin für Philosophie an der Technischen Universität Darmstadt. Bei uns im Digitalgespräch ist heute Stephan Neuser, zugeschaltet aus Düsseldorf. Herzlich willkommen im Digitalgespräch. Vielen Dank, Herr Neuser, dass Sie sich Zeit für uns nehmen.

[Neuser]: Ja, vielen Dank für die Einladung.

[mg]: Herr Neuser, Sie sind Generaldirektor des Bundesverbands Deutscher Bestatter und bekleiden noch einige weitere Ämter in Institutionen, die sich unserem Umgang mit Sterben und Tod widmen. Zudem sind Sie Rechtsanwalt und damit auch ein Experte für juristische Belange in diesem Feld. Der Tod ist seit Menschengedenken eines der ganz großen Motive unseres Daseins. Und das Sterben hat als Oberbegriff unzählige Facetten. Digitalität spielt wahrscheinlich überall eine mehr oder weniger große Rolle. Bestatterinnen und Bestatter sind ja längst nicht nur zuständig für die Versorgung des Körpers, sondern sie sind auch Experten für alles andere, was getan werden muss, wenn ein Mensch verstirbt. In welchen Bereichen sehen Sie die größten Veränderungen, die durch den digitalen Wandel auftreten?

[Neuser]: Also das sind ganz praktische Veränderungen, die auch im Hinblick darauf, dass die Corona-Pandemie einen Schub für Digitalisierung auch bei uns in der Branche gegeben hat, zutage treten. Also es ist tatsächlich so, dass immer mehr das Analoge und Digitale miteinander verwoben ist und man eigentlich auch gar nicht mehr groß trennen kann zwischen analog und digital. In anderen Branchen und in anderen Bereichen ist das längst Lebensrealität geworden. Und so ist es aber auch bei dem Tod, wenn jemand verstirbt. Das erfahren gerade Bestatterinnen und Bestatter immer mehr. Wie gesagt, die Corona-Pandemie war ein Schub dafür, dass im täglichen Arbeitsablauf, aber natürlich auch im Umgang mit den Angehörigen und mit den Verstorbenen das Thema Digitalität immer mehr Raum einnimmt und immer mehr digitale Komponenten auch als Hilfsmittel beziehungsweise zur Unterstützung im Gespräch mit den Angehörigen herangezogen werden.

[pgg]: Haben Sie da mal Beispiele für das, was digital dazukommt oder vielleicht sogar vom Analogen ins Digitale gewechselt ist? Und auf der anderen Seite, was nicht digital funktioniert?

[Neuser]: Ja, um ein praktisches Beispiel mal zu nennen. Das hat sich in der Corona-Pandemie sehr deutlich gezeigt. Da konnten ganz, ganz viele Menschen nicht beim Trauergespräch gleichzeitig teilnehmen, so wie das früher der Fall war. Meistens sind das ja die nahen Angehörigen, die dann zum Bestatter gehen und mit ihm gemeinsam auch besprechen, wie die Bestattung zu erfolgen hat. Und durch die Corona-Beschränkungen war es so, dass dann über Mittel und Wege versucht wurde, auch die Angehörigen, die nicht dran teilnehmen konnten, mit dazu zu nehmen. Und das sind so Dinge wie Online-Zugänge, wo man sozusagen über Teams oder Zoom oder alle möglichen Kanäle die Angehörigen mit dazu nimmt zum Trauergespräch, und aber auch nachgelagert, wenn es tatsächlich um die Trauerfeier geht, also von der Verabschiedung des Verstorbenen. Das war vor der Pandemie eigentlich ein Prozess, wo halt natürlich nur die dran teilnehmen konnten, die physisch vor Ort waren. Und das hat sich geändert. Live-Streaming bzw. auch Aufnahme der Trauerfeier und nachgelagert, dass man sich den Film ansehen kann, das hat wirklich Einklang gefunden. Und das ist auch nicht mehr zu revidieren, dieser Zustand. Es ist natürlich so, dass die Menschen auch ein Bedürfnis haben, persönlich bei der Trauerfeier dabei zu sein und persönlich auch mit dem Bestatter die wesentlichen Komponenten der Trauerfeier und der Beisetzung zu besprechen. Aber es hat gezeigt: Es geht auch digital, parallel digital, hybrid, wie man das heute so schön sagt. Und insofern kommt immer mehr der Wunsch auf, jetzt auch nachgelagert, dass Angehörige, die vielleicht im Ausland sind oder die vielleicht auch nicht mehr so mobil sind oder an einem anderen Ort sind und nicht anreisen können, ob man die nicht hybrid mit dazu nehmen kann. Und das ist ein Faktum, der tatsächlich innerhalb kürzester Zeit ein Teil, ein neuer digitaler Teil der Bestattung geworden ist.

[pgg]: Das heißt, der Kreis der Beteiligten vergrößert sich dadurch?

[Neuser]: Genau. Es ist eigentlich ja auch insofern sehr schön, wenn man diese beiden Möglichkeiten hat, wenn jemand selber auch vielleicht aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen eigentlich nicht hätte daran teilnehmen können oder irgendwo anders ist, wo er gerade in dem Moment von dem Tod erfährt und vielleicht berufsbedingt im Ausland ist und nicht so schnell zurückkommen kann, dann wäre er, bevor es diese neue Form gegeben hat, einfach ausgeschlossen gewesen und hätte tatsächlich nicht teilnehmen können. Und so hat man natürlich eine Erweiterung des Adressatenkreises.

[pgg]: Und wenn Sie da jetzt so filmen, entweder einfach hybrid arbeiten oder aber so auch Mitschnitte machen, so habe ich das jetzt rausgehört – man kann es auch aufzeichnen. Wie wirkt sich das dann wiederum aus für das Design der Veranstaltung? Das funktioniert ja vermutlich dann auch ein bisschen anders, wenn man von vornherein die Aufzeichnung und Kameras und so weiter mit einplanen muss.

[Neuser]: Es ist natürlich ein anderer Aufwand. Es ist natürlich auch so, dass man Vorkehrungen treffen muss, und nicht jeder Friedhof ist auch von der Technik her so ausgestattet, dass man überall ein funktionierendes WLAN-Netz hat. Das sind natürlich

alles Dinge, die man genau im Vorfeld prüfen muss. Das macht der Bestatter und bespricht natürlich auch die Möglichkeiten mit den Angehörigen. Das kann dann dazu führen, dass man beispielsweise auch die Trauerfeier beim Bestatter durchführt, in dessen Räumlichkeiten, sofern möglich, sofern die Möglichkeiten da sind, weil da dann natürlich auch das technische Equipment vorhanden ist und man das sehr, sehr bequem machen kann. Aber man kann das natürlich auch an jedem anderen Ort versuchen und gegebenenfalls muss man dann technisch sich den Herausforderungen vor Ort stellen.

[mg]: Gibt es da noch Angehörige, die sich das gar nicht vorstellen können, für die das ganz abwegig ist, vielleicht sogar auch diesen Ortswechsel vorzunehmen, um die Technik dann einsetzen zu können?

[Neuser]: Das kann sicherlich so sein und man muss natürlich auch sagen, das ist auch nicht für jedermann etwas, weil dieser Abschied vom Verstorbenen und auch gemeinsam mit der Trauergemeinde dann sozusagen den letzten Weg gemeinsam zu bestreiten, ist ja eigentlich ein durchaus, wenn ich das so sagen darf, analoger Weg, der ja auch immens wichtig ist für die Familie, für die Trauerbewältigung und auch nachgelagert. Und es tut ja auch gut, wenn man sich direkt sieht und gemeinsam sozusagen sich auch in den Arm nehmen kann, berühren kann. Wenn Kinder dabei sind, dass sie auch einfach mal den Sarg oder die Urne anfassen können, um das überhaupt zu begreifen, dass da jemand verstorben ist aus dem engeren Familienkreis. Gerade wenn man sich vorstellt, wenn jetzt jemand in jungen Jahren verstorben ist und vielleicht Familie hat, dann ist das für die Kinder immens schwer, das überhaupt zu begreifen, dass auf einmal der Vater oder die Mutter nicht mehr da ist. Und insofern ist es ganz, ganz wichtig, dass man dann in dieser Situation auch dabei ist. Und auch gestalterisch gibt es ja ganz tolle Möglichkeiten, dass man zum Beispiel den Sarg vorher gemeinsam gestaltet. Das sind alles analoge Formen, indem man den bemalt oder was mit dem Sarg beilegt als Ritual, dass das dann auch begreifbar macht. Und insofern ist dieser analoge Faktor auch ungemein wichtig und wird auch nicht durch die digitalen Wege vollends ersetzt werden.

[mg]: Wenn wir jetzt gerade bei diesen Gestaltungsmöglichkeiten sind oder auch den Ritualen, die Menschen so haben, um mit der Trauer umzugehen, da gibt es ja auch zunehmend digitale Räume, in denen das stattfindet. Also ich denke an Trauer-Webseiten zum Beispiel. Was tut sich denn da? Wie weit ist das verbreitet und wie relevant ist das mittlerweile?

[Neuser]: Also es ist ja so, das sieht man ja in allen Bereichen, dass aus dem Printbereich mittlerweile sehr, sehr viel auch online stattfindet. Und gerade auch erst mal, was die Traueranzeige betrifft, also die öffentliche Benennung und Bekanntmachung, dass jemand verstorben ist, das findet mittlerweile auf ganz vielen Seiten der Bestattungsunternehmen statt, wo dann halt auch in Absprache mit den Angehörigen kommuniziert wird, dass jemand verstorben ist, und wo man dann auch digital eine Kerze anzünden kann, kondolieren kann im Vorfeld zur Trauerfeier. Das

kann bis dahin gehen, dass man sogar auch selbst Dienstleistungen schon im Vorfeld über diese Seiten sozusagen bucht. Also ich nenne mal ein Beispiel: Wenn man jetzt ortsfremd ist und vielleicht auch nicht den Gärtner vor Ort kennt, dann gibt es oftmals die Möglichkeit, dass man digital erst mal kondoliert eine Kerze anzündet und dann vielleicht auch über die Seite schon online eine Blumenbestellung beim ortsansässigen Floristen auslöst. Das sind Dinge, die sozusagen mittlerweile völlig üblich sind. Und ich habe es vorhin ja auch schon mal ganz kurz erwähnt: Oftmals wird es ja auch gewünscht, dass filmisch zu Lebzeiten bestimmte Aktivitäten gezeigt werden vom Verstorbenen, um einfach der Individualität Ausdruck zu verleihen, also das, was die Angehörigen wünschen, den Verstorbenen nochmal vorzustellen, auch ihnen im Rahmen der Trauerfeier gebührend Raum zu geben. Und diese Mitschnitte, die dann von der Trauerfeier gemacht werden, die werden hinterher auch online gestellt, wenn das die Angehörigen wünschen. Und dann hat man natürlich die Möglichkeit, dass die Angehörigen und Freunde und Verwandten, die es vielleicht nicht mitbekommen haben oder nicht konnten, sich das dann auch nochmal ansehen können. Und natürlich auch das kommentieren und sich darüber austauschen, einen Kommentar hinterlassen und vielleicht auch nochmal selber ein Bild hochladen. Es ist heute auch möglich, dass man dann persönliche Erlebnisse, die man mit dem Verstorbenen hatte, auch über diese Wege teilt. Also soziale Netzwerke, die sich sozusagen dann in diesen Bereich verlagern. Das ist eigentlich eine tolle Form; bis hin zu Möglichkeiten, dass man nicht nur digitale Gedenkseiten, sondern auch digitale Räume vorhält. Entweder für einen geschlossenen Benutzerkreis, wo man dann alle privaten Dinge hochladen kann und kommentieren kann, die wirklich für diesen individuellen Benutzerkreis bestimmt sind. Oder man öffnet sich und lässt die Trauer sozusagen für jedermann zu und es findet komplett im Netz statt.

[pgg]: Das heißt, das gibt es auch beides? Im WWW auch ganz offen so richtig sozusagen publiziert?

[Neuser]: Genau.

[pgg]: Das ist ja schon eine enorme Veränderung, wenn man überlegt, dass so Tod und Sterben und Trauerrituale usw. die ganze Menschheitsgeschichte eigentlich geprägt haben, und was da jetzt an neuen Optionen dazukommt. Das explodiert ja geradezu. Haben Sie eine Idee, wie langfristig das dann auch genutzt wird? Also ist das im Wesentlichen so ein Ereignis rund um den Sterbezeitpunkt herum? Oder gibt es auch ganz langfristige, nachhaltige Erinnerungskulturen, die sich da im Netz einschreiben?

[Neuser]: Also das ist natürlich noch nicht so lange her, dass es das so in der Form gibt. Das sind vielleicht ein, zwei Jahre, vielleicht drei, vier Jahre in Summe. Aber es entwickelt sich stetig fort und insofern gibt es beides. Also es gibt sicherlich den Fall, dass man eine Gedenkseite errichtet beim Bestattungsinstitut oder darüber informiert, dass derjenige verstorben ist und dann im unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang mit der Beerdigung ganz viele Menschen darauf zugreifen und sich darüber informieren und eine Kerze anzünden oder digital kondolieren. Es gibt aber auch

Formen, wo das sozusagen durch die Familie gewünscht auch länger anhaltend ist und dann beispielsweise zu Geburtstagen oder zu Todestagen oder zu besonderen Ereignissen, die in der Vergangenheit wichtig waren, man immer wieder sich auch digital trifft. Es gibt beispielsweise auch Möglichkeiten, dass man auf dem Friedhof mittlerweile einen QR-Code beim Grabstein oder auf dem Grabstein hinterlässt, wo man dann eine Webseite hinterschaltet, wo ein Leben lang sozusagen auch oder ewig der Verstorbene sozusagen dann auch weiter existent ist. Und wenn man den Friedhof besucht, kann man sozusagen dann durch Scannung des QR-Codes erfahren: Wer war derjenige und was hat die Trauergemeinde jetzt seitdem auf der Seite beigetragen?

[mg]: Das finde ich total interessant und ich frage mich gerade, ob das eher eine Erweiterung sozusagen des Raumes ist, der für Informationen über den Verstorbenen vorbehalten wird oder vorgehalten wird. Wir kennen ja den Grabstein, der ist unterschiedlich aussagekräftig. Ist das eher sowas, dass also dieser digitale Bereich als Erweiterung dieses Grabsteins betrachtet wird, oder ist das nochmal anders? Hat dieser Ewigkeitsaspekt da auch eine große Bedeutung?

[Neuser]: Also ich denke, es ist eine Erweiterung und es ist einfach auch wiederum ein Ausdruck dessen, dass ein großer Trend unserer Gesellschaft sich auch im Bestattungswesen und alles, was damit zu tun hat, manifestiert. Das ist der Gedanke der Individualität. Die Bedürfnisse sind einfach da. Vor ein paar Jahren gab es diese technischen Möglichkeiten nicht, aber jetzt gibt es diese technischen Möglichkeiten. Und es gibt unheimlich viel Unternehmen, die auch in dem Bereich jetzt mittlerweile digitale Angebote schaffen, für Trauernde beispielsweise, dass man sich austauscht. Startup-Unternehmen, die wirklich auch den Fokus, auch aus psychologischer Sicht, den Fokus auf die Trauerarbeit legen, wo man sich untereinander vernetzen kann und auch mit Gleichgesinnten austauschen kann. Das sind neue Formen. Und aber auch in anderen europäischen Ländern, wo eine durchaus liberalere Bestattungskultur schon vorherrscht, sieht man, dass man zum Beispiel auch online den Friedhof besuchen kann. Also man muss gar nicht physisch jetzt zum Beispiel vor Ort sein, vor dem Grabstein, vor dem Verstorbenen selber, sondern der Friedhof selber ist digitalisiert worden. Und dann kann man sozusagen auch denjenigen suchen, der da liegt, und kann sozusagen dann auch auf dessen Seite gehen und dessen Vita erfahren oder Ähnliches erfahren. Und das sind einfach Formen. Ich glaube, da ist noch gar kein Ende in Sicht. Also da wird sich noch ganz, ganz, ganz viel tun.

[pgg]: Eine Richtung könnte ja möglicherweise sein, dass auch als noch lebende Person, ich anfangs, das selber mitzugestalten. Also ein Stück des digitalen Nachlasses gewissermaßen auch schon selber arrangiere oder entscheide, was dann da später vielleicht noch zu sehen, zu hören, zu lesen sein wird. Gibt es das als Phänomen auch schon? So eine Art präparierte Situation danach?

[Neuser]: Absolut. Und zwar eigentlich aus einer anderen Richtung kommend. Also dieser Vorsorgegedanke, so nenne ich es jetzt mal, also dieser Bestattungsvorsorgegedanke, dass man sich mit seiner eigenen Endlichkeit

auseinandersetzt und sagt: Ich möchte eigentlich ganz gerne zum jetzigen Zeitpunkt, wo es mir gut geht, wo alles für mich klar ist, wo ich ein individualisiertes Leben führe, möchte ich eigentlich auch, dass das nicht mit meinem Tod endet, sondern ich mir Gedanken darüber mache: Wie soll die Trauerfeier aussehen? Soll ein bestimmtes Catering kommen? Sollen vielleicht auch berufliche oder private Komponenten mit in der Trauerfeier vorhanden sein? Also ich nenne mal so zwei, drei Beispiele. Wenn jetzt jemand begeisterter Motorradfahrer war, kann es durchaus sein mittlerweile, dass das Motorrad auch neben dem Sarg steht. Oder wenn jetzt jemand eine Affinität zu einem Sportverein hatte, kann es sein, dass die Urne oder der Sarg in den Vereinsfarben gestaltet wird oder die Blumendeko entsprechend gewählt wird. Oder aber wenn jemand kulinarisch affin war, dass er sagt: Okay, ich möchte eigentlich nicht Streuselkuchen und Butterbrote gereicht wissen, sondern ich möchte eigentlich ganz gerne, dass mein Lieblingsitaliener kommt und alle vielleicht auch noch einen Prosecco trinken und bunte Kleidung tragen. Dieser Vorsorgegedanke, das kommt immer mehr mit der finanziellen Absicherung, die dazugehört. Gibt es verschiedene Modelle, wo man sozusagen dann auch die finanzielle Absicherung der Trauerfeier zu Lebzeiten vorsehen kann. Der Gedanke, der dahintersteht, ist einmal die Individualität und zum anderen, den Angehörigen nicht zu Last zu fallen. Das geregelt zu wissen. Wir sind alle gewohnt, alles zu regeln in unserem Leben. Insofern macht das vor dem Tod auch keinen Halt. Und da kommt dann rein in diesen Vorsorgegedanken natürlich auch das, wo ich selbst unterwegs gewesen bin, und zwar online, mein digitaler Fußabdruck, den ich natürlich hinterlassen habe. Und da gibt es Möglichkeiten, dass ich sage: Okay, ich möchte schon mal meine Kennwörter für alle möglichen Konten, die ich habe, für Mitgliedschaften, für meine sozialen Netzwerke und Ähnliches schon mal zu Lebzeiten hinterlegen für meine Angehörigen, dass die auch Zugriff haben. Beispielsweise in dem Gespräch mit dem Bestatter, wenn es ohnehin um die Trauerfeier geht, wird man darüber sprechen. Und dann gibt es natürlich den Fall, dass die Leute sich gar keine Gedanken darüber machen und dann hinterher sozusagen die Angehörigen sich um den digitalen Nachlass kümmern. Da gibt es mittlerweile sehr viele technische Möglichkeiten, gemeinsam mit dem Bestatter das auch anzugehen. Das geht dann so weit, dass man Mitgliedschaften kündigen kann, dass man Seiten in einen Gedenkmodus versetzt – also Facebook und Co. als Stichwort –, überhaupt einen Zugang bekommt zu der digitalen Präsenz desjenigen, der gerade verstorben ist.

[mg]: Ich finde, das ist ein ganz wichtiger Punkt, gerade das, was Zugriff betrifft. Welche Rechte haben denn Erben da und welche vielleicht auch nicht und sollten sie haben?

[Neuser]: Es ist ja so, dass, wenn man verstirbt, alle Rechte und Pflichten im Grunde genommen erst mal auf die Erben übergehen. Und bestimmte Rechte, die höchst individuell sind, und da gab es auch schon einige Auseinandersetzungen, gerade mit den Anbietern von sozialen Netzwerken. Da war ursprünglich immer so die Fragestellung: Gibt es denn überhaupt die Möglichkeit, auf die digitale Identität desjenigen, der gerade verstorben ist, durch die Angehörigen zuzugreifen? Da gab es einen ganz berühmten Fall, der auch durch die Medien gegangen ist, wo ein junger

Mensch verstorben war und die Eltern einfach auch nochmal sehen wollten: Hat er denn vielleicht noch irgendwelche Nachrichten hinterlassen? Gibt es irgendwelche Hinweise, warum das gerade passiert ist, und die einfach sich die Frage gestellt haben: Warum? Und da gab es am Anfang durchaus Probleme – auch mit den Anbietern, auf diese Dinge zuzugreifen. Wie gesagt, es gibt mittlerweile Dienste, die screenen, wo wer wie aktiv war. Gibt es irgendwelche Onlinekonten, gibt es irgendwelche vertraglichen Beziehungen, gibt es irgendwelche sozialen Netzwerkeaccounts, die den Angehörigen dann einen Überblick geben, wo derjenige tatsächlich aktiv war. Und dann kann man als Angehöriger entscheiden: Möchte ich, dass bestimmte Mitgliedschaften oder Ähnliches gekündigt werden, weil ich als Erbe das nicht mehr weiterführen will, und möchte ich gegebenenfalls diese Seiten in einen Gedenkmodus versetzen, damit halt die Freunde über die sozialen Netzwerke das auch wissen und dem nicht womöglich noch weiterhin Nachrichten zusenden. Weil das ist ja auch eine Sache, die durchaus auch für die Angehörigen schwierig sein kann, wenn diejenigen gar nicht wissen, dass derjenige verstorben ist, und dann weiterhin mit ihm versuchen, in Kontakt zu treten. Also, das muss man im Einzelfall dann sehen. Kann man gar nicht pauschalisieren, aber unsere Empfehlung ist tatsächlich, sich genauso wie man sich mit anderen Dingen zu Lebzeiten befasst und auch im Rahmen der Vorsorge für die eigene Bestattung, dieses Thema nicht auszuklammern, sondern wirklich auch für sich präsent zu haben: Mensch, es gibt nicht nur den analogen Menschen, sondern es gibt auch den digitalen Menschen. Und da muss man sich auch oder sollte man sich auch durchaus drum kümmern.

[pgg]: Der digitale Mensch kann ja auch sehr intim sein. Also es ist ja eine Menge an Datenspuren, die da anfällt, über die man sich unter Umständen auch gar keine Gedanken macht und so. Man könnte sich vorstellen, es ist für Verstorbene okay, wenn Angehörige das alles übernehmen und lesen und filtern und sagen "wichtig, nicht wichtig" und so weiter. Man könnte sich aber auch genauso gut vorstellen, dass ein Mensch das vielleicht gar nicht will. Dass Erben, vielleicht sogar gesetzliche Erben, dann da diese tiefen Einblicke kriegen. Schon die Dichte einer solchen digitalen Spurenwelt ist ja schon was anderes, als wenn ich sage: Naja, gut, meine Bücher und mein Schreibtisch, da guckt dann irgendwann, wenn ich tot bin, auch mal jemand anders drauf. Gibt es da nicht auch Konflikte oder die Situation, dass Menschen das mutmaßlich gar nicht gewollt hätten?

[Neuser]: Absolut. Und das ist ja das, was eigentlich immer im Fokus stehen sollte: Der Wille des Verstorbenen. Das spiegelt sich ja in der gesamten Bestattung wieder. Das heißt, bei so Fragestellungen beispielsweise: möchte ich erd- oder feuerbestattet werden? Wenn das keiner weiß, bestimmen das die Angehörigen. Wenn ich es zu Lebzeiten festgelegt habe, dann ist es so, wie ich es festgelegt habe. Und genauso ist es wahrscheinlich auch mit den ganzen digitalen Fußabdrücken, die ich dann hinterlasse. Wenn ich mir da keine Gedanken zu Lebenszeiten zu mache, dann verlagere ich das Thema in Richtung meiner Angehörigen. Und dann kann es genauso zu diesen Konflikten oder auch Situationen kommen, die weder eigentlich die Angehörigen gut finden, noch eigentlich vielleicht derjenige, der jetzt gerade

verstorben war, weil er sich da keine Gedanken zu gemacht hat. Und insofern ist das eigentlich sogar an dieser Stelle von unserer Seite aus ein Appell, das mit in den Fokus zu nehmen. Weil dann kann ich es selber bestimmen, ob mein digitales Leben, ob ich das offenlegen möchte vor allen oder vor Leuten, vielleicht mit denen ich gar nicht so viel zu tun hatte, aber es entfernte Verwandte sind und die sich jetzt um die Bestattung zu kümmern haben. Oder aber, dass ich es halt so regle, dass ich zu Lebzeiten klar verfüge, was gemacht werden kann und was nicht gemacht werden kann. Genauso wie ich es beim Testament ja auch machen kann.

[pgg]: Sie sind auch Anwalt. Gibt es das tatsächlich, dass da auch letztlich sogar Prozesse geführt werden, um Fragen, die mit digitalem Nachlass zu tun haben?

[Neuser]: Also ist mir noch nicht bekannt, dass es konkrete Fälle gibt. Aber aus der Praxis als Bundesverband haben wir einen Deckungsgrad von 85 Prozent aller Bestattungsunternehmen in Deutschland, also 3200 Unternehmen. Und da kriegen wir natürlich sehr, sehr viel mit, auch gerade wenn Angehörige uns anfragen oder es auch mal einen Konflikt gibt. Wir haben eine Schlichtungsstelle beispielsweise, und da sind solche Themenstellungen natürlich auch zunehmend Thema, dass der Bestatter auf der einen Seite sich um den Verstorbenen kümmert und auf der anderen Seite die Angehörigen bei sich am Tisch sitzen hat, wo genau diese Themen hochkommen. Und gerade dieser digitale Part eines Menschen – Sie haben es ja vorhin schon angesprochen – kann ja sein, dass das durchaus was Intimes ist und dass da ja bestimmte Dinge zu Lebzeiten sich derjenige drum gekümmert hat oder irgendwo eine Mitgliedschaft hatte oder Ähnliches, was vielleicht wirklich seine Privatsphäre betrifft und die er zur Lebzeiten auch gar nicht jedem unbedingt kundgetan hat. Und das kommt dann gegebenenfalls zum Tragen. Man kann aber auch, das ist vielleicht auch noch wichtig, man kann aber auch, wenn man mit dem Bestatter spricht und dann so einen wirklichen Dienst darüber laufen lässt, wo war wer wie aktiv, wo gibt es welche Mitgliedschaften – ist ja eine Maschine, die dahintersteht, kann man bestimmte Themen auch aussparen. Das würde der Bestatter auch im Vorfeld dann den Angehörigen sagen, dass bestimmte Dinge einfach auch gar nicht aufgelistet werden.

[pgg]: Könnte man den Bestatter auch bitten, alles zu löschen?

[Neuser]: Also es ist so, dass das die Angehörigen tatsächlich dann entscheiden, um welche Sachen er sich wie zu kümmern hat. Also es sind so profane Dinge wie Kündigung einer Mitgliedschaft oder Auflösung eines Kontos bei einer Online-Bank oder Ähnliches. Das kann man sozusagen im Einzelfall dann entscheiden. Und wenn jetzt die Angehörigen sagen: Okay, bitte lösche alle relevanten Themenstellungen und kündige die Vertragsverhältnisse. Darum geht es meistens, muss ich dazu sagen, weil viele Angehörigen gar nicht wissen: Was hat der denn jetzt für finanzielle Verpflichtungen? Und da ist natürlich eine große Hilfe, wenn ich mich durch Aktenordner wühle und sozusagen nachsehen muss, wo war der überall aktiv, oder jetzt monatelang die Kontoauszüge mir angucke, was wird wann wo wie abgebucht. Das kann man natürlich dann relativ schnell vereinfachen, hilft den Angehörigen auch

ungemein. Und insofern, das sollte man mit dem Bestatter besprechen und kann im Einzelfall sicherlich auch sagen: Ich möchte da gar nichts von wissen, kümmere dich da drum und dann ist gut.

[pgg]: Aber im Wesentlichen kündigen Sie dann eher, als dass Sie jetzt einfach auch Datenspuren verschwinden lassen?

[Neuser]: Genau, das muss man vielleicht noch mal ganz klar sagen. Es geht primär, wirklich primär nicht um das Auslöschen von Datenspuren, was teilweise auch gar nicht geht, also was teilweise auch gar nicht möglich ist. Es geht in erster Linie wirklich darum, einen Überblick zu bekommen über den Nachlass und zwar den digitalen Nachlass.

[mg]: Kommt es umgekehrt auch vor, dass im Rahmen der Nachlasspflege Daten wiederhergestellt werden müssen?

[Neuser]: Das kommt auch vor, und zwar ist das oftmals so, dass während dieser Recherche (wie jemand sozusagen digital unterwegs war) beispielsweise die Angehörigen noch einen Laptop finden oder ein elektronisches Device finden und sagen: Ja, hier müssen wir auch mal gucken, hier habe ich keinen Zugang zu oder ich habe einen Zugang dazu, aber hier müssen irgendwelche Dokumente sein, auf die ich nicht zugreifen kann. Dann kann man das natürlich auch mit IT-Forensikern versuchen, wieder sichtbar zu machen.

[pgg]: Wenn es da so Recherchedienste sozusagen gibt, das ist ja eine interessante Vorstellung, dass da der Anlass, dass jemand gestorben ist, dann tatsächlich auch Recherchen legitimiert: Wo war die Person überall unterwegs? Ist das irgendwie eine Art Ausnahmegenehmigung, weil es um jemand Gestorbenes geht, oder sind das einfach so ganz normale Recherchedienste, die jeder und jede in Anspruch nehmen könnte, ich sage mal so, einfach was Detektivisches?

[Neuser]: Ja, das ist vielleicht schon ein bisschen zu weit gefasst, also detektivisch kann sicherlich im Einzelfall sein. Das ist ja auch in analogen Konstellationen durchaus nichts Unübliches, dass es mal passieren kann, dass man sozusagen sich Hilfe von Dritten sucht, um halt bestimmte Dinge in Erfahrung zu bringen. Erbenermittlungen und Sichtbarmachen dessen, was tatsächlich an Erbmasse da ist, um dann halt abzuwägen, schlage ich aus oder nehme ich das Erbe an oder wie auch immer, da kommt sowas heute ja ohnehin schon zum Tragen. Ob das dann tatsächlich in die detektivische Richtung geht, weiß ich ehrlich gesagt nicht, aber ich könnte es mir durchaus auch vorstellen, weil es gerade durch Online-Konten, online abgeschlossene Verträge und Ähnliches und Online-Verbindungen, das sich ja immer mehr verlagert, und insofern ist auch die Nachfrage da.

[pgg]: Also die Wallet als Bestandteil eines Nachlasses oder als möglicher Nachlass ist, also zu recherchierende Komponente, so als Thema. Sie haben ja einen Überblick

tatsächlich auch, über was man so Sterbe- und Trauerkultur nennen würde, weil sie einfach täglich damit zu tun haben. Stimmt das Klischee, das man vielleicht im Kopf hat, dass, ich sage mal, analoge Trauerrituale eher etwas sind, was ältere Leute sich vorstellen und bei den Jüngeren ist das alles schon virtuell oder passt das gar nicht, dass man sagt, naja, die Jungen sind halt irgendwie schon digital affin und die Älteren sind es nicht?

[Neuser]: Würde ich so sagen, dass man es nicht an einem Alter festmachen kann, aber es ist einfach eine gesellschaftliche Thematik, die wir wahrnehmen, dass sich die Bestattungskultur in den letzten Jahren extrem verändert hat, weil die Ritualisierung, Zugehörigkeit zu Kirchen und Ähnlichem, das ist ja sehr stark rückläufig in den letzten Jahren. Statistisch gesehen hat man alle 17 Jahre ungefähr im nahen persönlichen Umfeld einen Tod zu verzeichnen, das ist ein relativ langer Zeitraum, weil wir älter werden. Früher war es ja so, dass die Sterblichkeit durchaus früher eingesetzt hat, und die Menschen, die aktuell sich um die Bestattung kümmern, also um die Bestattung eines Angehörigen oder eines Freundes, haben vielleicht dadurch bedingt, dass sie selber diese Rituale nicht mehr leben oder auch nicht mehr täglich leben, verlernt und sind etwas, ich möchte nicht sagen "hilflos" – ist vielleicht das falsche Wort, aber sie wissen nicht so ganz genau, wie sie mit so einer Situation umgehen sollen. Insofern glaube ich aber, dass es unabhängig vom Alter dazu kommen kann, dass man diese Hilflosigkeit hat, und insofern es ganz wichtig ist, dass diese analoge Komponente als Option durch den Bestatter natürlich aufgezeigt wird, weil das ist erstmal der Normalablauf und das muss ergänzt werden, aber auch durch die digitale Komponente, und das muss man erklären und muss die Angehörigen mitnehmen und muss ihnen einen Raum geben, um im Grunde genommen eine Struktur zu bekommen, weil viele haben dann auch keine Kirche mehr dabei und wissen eigentlich gar nicht, wie mache ich das denn jetzt tatsächlich. Die sind von ihrer Trauer überwältigt, aber müssen sich um Formalitäten und Abläufe kümmern, sind da oftmals sehr, sehr mit überfordert, und dann ist es einfach wichtig, dass man alle Möglichkeiten auf den Tisch legt und das einfach bespricht. Ich glaube, dann kann es, egal ob jemand jung oder alt ist, hilfreich sein, analoge Formen wie beispielsweise den Sarg zu bemalen oder den Verstorbenen vielleicht sogar nochmal zu sehen, also Abschied zu nehmen, gegebenenfalls sogar ihn mit nach Hause zu nehmen und zu Hause nochmal aufzubahren, oder die Trauerfeier sozusagen an einem anderen Ort durchzuführen. Das sind alles Dinge, die analog wichtig sind, und darüber muss man informieren und muss vor allen Dingen die Wünsche abholen, die die Angehörigen haben und das rausfiltern, das ist die Aufgabe des Bestatters. Macht keinen Sinn, denen eine Schablone aufzudrücken und zu sagen "so muss das jetzt laufen", sondern man muss wirklich versuchen, darauf einzugehen, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen, und dann kommt das Digitale mit dazu. Und dann muss man tatsächlich auch sagen: Die und die Möglichkeiten haben wir und dann muss man einfach auch, denke ich, als Bestatter, und das lernt man in der Ausbildung, dass man sozusagen dann auch im Trauergespräch diese Komponenten behutsam mitanbringt und einfach die Angehörigen entscheiden lässt.

[pgg]: Das heißt, der Unterschied ist dann vielleicht weniger alt oder jung, sondern eher in die festen traditionellen Rituale von Religionsgemeinschaften eingebunden oder aber offen und dann mit einer ganzen Vielfalt von Möglichkeiten – und da zählt das Digitale einfach dazu?

[Neuser]: Ja und auch wenn derjenige konfessionsgebunden war und auch die Angehörigen konfessionsgebunden sind, ist es trotzdem wichtig, dass man vielleicht neben den Ritualen, die durch die Trauerfeier in der Kirche oder gemeinsam mit dem Pastor einfach vom Ablauf her eine gewisse Stringenz vorgeben, dass man die aber auch noch ergänzt und das ist glaube ich ungemein wichtig, weil einfach gesellschaftlich dieses Bedürfnis besteht, dann auch wirklich Individualität mit reinzubringen und auch die Angehörigen da abzuholen, wo sie sind und das kann dadurch bedingt sein, dass man beispielsweise, auch wenn es eine kirchliche Trauerfeier ist, die Lieblingsmusik spielt und nicht jetzt irgendwie einen Organisten beauftragt, der drei bekannte Kirchenlieder spielt, sondern dass man tatsächlich sagt, die und die Lieblingsmusik, die soll jetzt gespielt werden und wir übertragen das noch live im Internet und er war begeisterter Skifahrer. Wir schauen auch noch, dass wir sozusagen die Skier mit in der Trauerhalle haben und noch ein Bild vom Verstorbenen und vielleicht auch noch einen kleinen Film zeigen, wie er zu Lebzeiten war. Es gibt mittlerweile viele, die sich ihrer eigenen Endlichkeit bewusst sind und dann auch einen Film hinterlassen für die Trauergemeinde. Da kann man Rituale und neue Formen wunderbar kombinieren und das Gleiche gilt auch für digital und analog.

[mg]: Und das heißt, Religionsgemeinschaften zum Beispiel sind dann da auch entsprechend offen für, also da gibt es jetzt keine Vorbehalte, oder? Ja, sie schütteln so ein bisschen den Kopf.

[Neuser]: Also überwiegend natürlich: Ja. Und das ist auch immer eine Frage, wie man sozusagen dann den Ablauf organisiert, und ich denke, da sollte man, wenn man dieses Bedürfnis hat, den Bestatter bitten, vielleicht manchmal auch mit Fingerspitzengefühl bestimmte Dinge anzusprechen, und dann klappt das auch in der Regel. Also das würde ich gar nicht pauschalisieren, dass alle unaufgeschlossen sind, aber vielleicht ist an der einen oder anderen Stelle derjenige das noch nicht so gewohnt, aber man kann ja im Gespräch vieles dann ermöglichen.

[pgg]: Aber so eine prinzipielle Gegnerschaft gegenüber Digitalität, da gibt es jetzt nicht bestimmte Religionsgemeinschaften, die das besonders ablehnen?

[Neuser]: Nein, absolut nicht, absolut gar nicht. Das ist auch gut so, weil das ist ja auch Teil des Auftrages, dass man sozusagen wirklich seelsorgerisch begleitet, und wenn das den Menschen gut tut, sollte man sich davor auch nicht verschließen. Das ist aber auch auf die Friedhöfe übertragbar. Das ist oftmals sehr, sehr rechtlich starr geregelt durch Satzungen, was geht und was nicht geht. Und wir haben ja in Deutschland auch 16 verschiedene Bestattungsgesetze. Wir sind ja ein föderaler Staat und jedes einzelne Bundesland hat ein eigenes Bestattungsgesetz und dann auch noch unterschiedliche

Friedhofssatzungen. Da muss man schon immer so ein bisschen gucken: Was geht und was geht nicht. Da muss man aber auch vielleicht an der einen oder anderen Stelle einfach auch mal versuchen, im Gespräch mit den Verantwortlichen, sofern das natürlich nicht gegen Gesetze verstößt, da auch Lockerungen hervorzuholen und durchzusetzen, um halt auch Trauer zeitgemäß zu gestalten.

[mg]: Wenn wir um die Gestaltung oder über die Gestaltung sprechen, bin ich noch so ein bisschen bei diesen Angeboten, die gerade Unternehmen machen oder insbesondere auf Facebook machen, also Seiten in den Gedenkmodus zu stellen, zum Beispiel. Das hat dann ja ein bestimmtes Design oder auch eine bestimmte Anmutung, die möglicherweise auch vorgegeben wird – so genau weiß ich das gar nicht. Aber gibt es da Elemente, wo Sie im ersten Moment dachten: Das ist jetzt aber interessant, damit habe ich nicht gerechnet, das ist irgendwie neu und anders. Oder orientiert sich das doch relativ stark an den bereits etablierten Formen, Ausdrucksformen?

[Neuser]: Ja, das würde ich so sehen, dass sich es daran orientiert. Ich habe aber eine Form, die ich jetzt neulich mitbekommen habe, die in einem anderen Land, in Japan, aktuell auch durch Start-up-Unternehmen angeboten wird, ist, dass man sozusagen von dem Verstorbenen selber einen Avatar erstellt und sich dann in einem virtuellen Raum mit dem Avatar trifft. Die Stimme wird nachempfunden, die Optik ist nachempfunden und man sozusagen dann, obwohl derjenige schon verstorben ist, über den Tod hinaus digital noch miteinander verbunden ist, also mit einer Maschine, mit einer individualisierten Maschine verbunden ist. Und dieses Beispiel, was ich gesehen habe, war eine Frau, eine Mutter, die schon vor fünf Jahren ihre Tochter im Kleinkindalter verloren hat, die damals schon sprechen konnte, aber das war jetzt fünf Jahre her, die jetzt, nachdem es diese Möglichkeiten gibt, sozusagen fünf Jahre später auf ihre Tochter in digitaler Form getroffen ist. Und das hat mich tatsächlich stark berührt. Ich meine, ich kann da nicht drüber urteilen, wie die Bedürfnisse sind. Jeder hat eine andere Trauerverarbeitung und jeder hat auch andere Dinge, die wichtig sind für ihn, um die Trauer zu bewältigen. Aber das war für mich schon sozusagen ein Aspekt, der war jenseits meiner Vorstellungskraft. Und ich weiß auch nicht, kann da nur für mich sprechen, ob das gut ist und hilft, tatsächlich mit der Trauer umzugehen, oder ob das nicht eine Form ist, wo man sozusagen gar nicht abschließen kann, sondern die Trauer durch die digitalen Möglichkeiten ins Unendliche fortsetzt. Weil die Frage stellt sich ja dann irgendwann: Wann trenne ich mich von dieser digitalen Möglichkeit?

[pgg]: Das heißt, das Szenario der Simulation von sowas wie Weiterleben und auch Interaktion mit Verstorbenen ist gar nicht so weit weg? So eine Art Metaversum mit oder für Gestorbene, fürs Weiterleben oder für das Sich-dann-auch-daruntermischen?

[Neuser]: Absolut. Und das im Digitalen und auch im Analogen. Es gibt im Analogen Formen in den USA, das nennt sich Kryonik, also wo man sich, wenn man verstorben ist, sozusagen ja einfrieren lässt für 20, 30, 40 Jahre, je nachdem, oder auch noch

länger. Der Körper, gefroren, vorgehalten wird bis zu einem Zeitpunkt, was diejenigen hoffen, dass die Technik so weit ist, dass man sozusagen den Körper wieder aktivieren kann. Und Sie haben es vorhin ja schon mal einmal gesagt: Die eigentliche Endlichkeit und sich damit zu befassen, ist seit Urgedenken schon immer ein Thema. Und insofern hält das auch vor vielen Dingen, die es vielleicht in der Vergangenheit gegeben hat, gar nicht mehr stand, sondern es geht weiter oder es werden weitere Wege besucht, sozusagen, um mit diesem Thema umzugehen. Es ist vielleicht auch ein gesellschaftliches Problem, dass wir den Tod verdrängt haben aus der Mitte der Gesellschaft und da gar nicht mehr darüber sprechen und sprachlos sind und Sprachlosigkeit auch zu Lebzeiten haben zu diesem Thema.

[mg]: Dieses Bild vom Avatar, da denkt man ja relativ schnell ans Metaversum, ans Metaverse, wir haben es ja auch schon mal kurz angesprochen. Ich habe mich im Vorfeld gefragt, ob Bestatter bereits Angebote fürs Metaversum oder für sowas wie das Metaversum planen oder ob das gar keine Rolle spielt und man eher schaut, was die Nutzer da selbst entwickeln.

[Neuser]: Beides. Also ich glaube, das ist ein kontinuierlicher Veränderungsprozess, wo sozusagen Wünsche und Bedürfnisse sich ja weiterentwickeln und insofern natürlich auch der Bestatter offen dafür ist und auch schaut, was geht technisch und was geht technisch nicht und das auch einfach mitnimmt, was die Angehörigen wollen und erfragen. Unsere Branche hat ja auch einen Zuliefererbereich, wo unheimlich viel Softwarefirmen, aber auch Start-up-Unternehmen mittlerweile dieses Thema für sich entdeckt haben und weiterentwickeln. Und wir hatten jetzt vor kurzem, als es wieder möglich war, vor zwei Monaten eine große internationale Messe, eine Bestatterfachmesse hier in Düsseldorf mit über 10.000 Fachbesuchern und 23 Nationen und 230 Ausstellern und da war ein sehr, sehr großer Teil auch wirklich im Bereich Software angesiedelt und ich denke, dass sich da wirklich sehr, sehr viel noch tun wird und dieses Thema als solches immer mehr gesellschaftlich en vogue wird und das befürworten wir auch sehr, weil es ist glaube ich wichtig, dass man drüber einfach spricht, dass man über Tod/Trauerverarbeitung, Bewältigung der Trauer, dass man darüber einfach spricht und das hilft allen Beteiligten ungemein, insbesondere den nahen Angehörigen und dass man das nicht im Privaten für sich lässt. Ich finde, das, was man in Zeitungsannoncen und auch online lesen kann, hat im engsten Kreis, haben wir Abschied genommen und er ist schon beigesetzt worden, und es gibt nur noch eine Information: Herr Mayer ist tot und wurde im engsten Familienkreis beigesetzt. Das ist eine Privatisierung von Trauer, die man aus Sicht der nahen Angehörigen verstehen kann, weil es für sie vielleicht wichtig ist oder sie vielleicht auch überfordert sind, wenn so viele Menschen kommen. Auf der anderen Seite nehmen sich die Menschen einfach die Möglichkeit, sich mit einer großen Vielzahl von Menschen auszutauschen, analog und digital. Das hilft, glaube ich, ungemein, auch für die Trauer selber, und es wird auch demjenigen gerecht, der gerade verstorben ist. Der war vielleicht auch jemand, der sehr aktiv war, beruflich oder im Privaten, im Vereinsleben, und warum sollte man dann das gesamte Umfeld außenvorlassen? Deswegen wäre es wichtig und ist es wichtig, darüber zu sprechen, der Gedanke, der

dahintersteckt, das im kleinen Kreis zu machen, damit es nicht so schwer wird, vielleicht darüber auch ein bisschen aufzuklären und andere nicht von der Trauer auszuschließen.

[Das Gespräch endet, der Abspann beginnt.]

[mg]: Und damit sind wir für dieses Mal am Ende des Digitalgesprächs angekommen. Vielen Dank an Stephan Neuser vom Bundesverband Deutscher Bestatter für dieses spannende Gespräch und viele Grüße nach Düsseldorf. Dank auch Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wie immer fürs Zuhören, die Aufmerksamkeit und das Interesse. Wenn Sie mögen, hören wir uns in drei Wochen wieder zur nächsten Folge des Digitalgesprächs, dem Podcast von ZEVEDI, dem Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung.



This work is licensed under CC BY-NC-ND 4.0. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>